

## Wann kommt das Ende der Welt?

Prof. Dr. Berthold Wald

Wenn der Mayakalender recht hätte, ginge am 21. Dezember 2012 die Welt unter. Angesichts sich ausbreitender Hysterie lohnt es sich zu erfahren, was Joseph Pieper (1904–1997), einer der meistgelesenen christlichen Denker des 20. Jahrhunderts, über das Ende der Welt gesagt hat. In seiner Autobiographie berichtet der katholische Philosoph über die Verwunderung, ja geradezu Bestürzung, mit der Universitätskollegen auf seine Ankündigung einer Vorlesung über das „Ende der Zeit“ reagiert haben. Die Vorlesung wurde erstmals im Wintersemester 1948/49 gehalten unter Verwendung von Notizen, die sich Pieper während eines nächtlichen Fliegerangriffs auf seine in Trümmern liegende westfälische Heimatstadt Münster gemacht hatte.

Was beim mittelalterlichen Theologen Thomas von Aquin über die Herrschaft des Antichrist zu lesen stand, machte Pieper immer begreiflicher, was vor seinen Augen geschah, dass „die letzte innergeschichtliche Epoche nicht durch einen Sieg der Vernunft oder des Guten“ charakterisiert sein werde. Die christliche Vorstellung vom „Ende der Zeit“ ging allerdings in der Neuzeit weitgehend verloren, als mit dem technischen Fortschritt auch der Glaube an die Machbarkeit des sozialen Fortschritts entstand und sich in politischen Zukunftsvisionen Ausdruck verschaffte. Dabei ist für Pieper nicht schon das übersteigerte Interesse an der Zukunft das Problem. Denn damals wie heute ist „die Frage nach Ziel und Ende der Geschichte natürlicherweise viel dringlicher als die nach dem, was gewesen ist.“ Angesichts der moralischen Katastrophe des 20. Jahrhunderts mit seinen Vernichtungslagern und dem Einsatz von Atomwaffen jedoch muss uns heutigen Menschen „diese Ineinssetzung von technischem, kulturellem und sittlichem Fortschritt [...] als eine wirklichkeitsfremde Naivität“ erscheinen. Diesem modernen Irrglauben setzte Pieper die Wiederentdeckung der christlichen Geschichtsauffassung entgegen



Manch einer fürchtet am 21. Dezember 2012 den Weltuntergang Weshalb? Der Maya-Kalender endet an diesem Tag. Dennoch gehen Astronomen und Archäologen davon aus, dass nichts passiert.

und hat damit inspirierend auch auf die aktuelle christliche Verkündigung gewirkt.

### Gottes Geschichte mit dem Menschen

Für Pieper beruht die christliche Auffassung vom Ende der Zeit auf der im Alten wie im Neuen Testament bezeugten Wahrheit, dass „Glaube und Unglaube und der Kampf zwischen beiden das eigentliche Thema der Weltgeschichte seien.“ Menschliche Geschichte ist so die Antwort auf Gottes Geschichte mit dem Menschen, die in der Menschwerdung seines Sohnes ihre Erfüllung gefunden hat. Vollendet ist das Heilsgeschehen zwischen Gott und Mensch jedoch erst mit dem Ende der Zeit. Dann wird der wiederkehrende Christus die Mächte des Bösen endgültig besiegen. Wie der Anfang ist auch das Ende der Geschichte ein Ereignis, das seinen Ursprung ausserhalb der Geschichte in einem Handeln Gottes hat. Seine Vergegenwärtigung findet sich im jährlichen Kreislauf der kirchlichen Feste. Er soll uns erinnern an das von Gott gesetzte Ende der Zeit und das allein von ihm gewirkte Heil. Was mit der adventlichen Hoffnung auf die Geburt Christi beginnt, endet am letzten Sonntag im November (zumal für die katholischen Christen) mit dem Christkönigsfest. Die Schriftlesungen stellen uns dieses Ende in beängstigenden Bildern vor Augen. Sie sprechen

von der Gewaltherrschaft des Antichrist und einer innergeschichtlichen Katastrophe von kosmischem Ausmaß. In dieser äussersten Not wird Christus wiederkehren und alles Wahre und Gute in Zeit und Geschichte hinüberführen in die zeitlose Gegenwart Gottes.

### Von der Heilsgeschichte zur Profangeschichte

Der Glaube an das universalgeschichtliche Heilsgeschehen zwischen Gott und der Menschheit ist weitgehend verloren gegangen. Nicht ohne Verlegenheit steht die christliche Verkündigung vor der Frage, ob denn die Geschichtszeit wirklich in einer kosmischen Katastrophe ihr Ende finden wird. Eine „Erschütterung der Kräfte des Himmels“ scheint nicht mehr in das wissenschaftliche Weltbild zu passen, das auf dem Glauben an die unerschütterliche Geltung der Naturgesetze beruht. So wird das vor allem in der Geheimen Offenbarung des Johannes prophezeite apokalyptische Weltgeschehen dem überholten Weltbild der Antike zugeschrieben. Das heisst aber, die Botschaft des Evangeliums wird in diesem Punkt nicht mehr ernstgenommen und in ihrem geschichtsbezogenen Sinn verkannt. Heilsgeschichte, die sich „an uns und durch uns“ vollzieht, wird zur Profangeschichte umgedeutet. Der Mensch führt selbst die Geschichte zu einem guten Ende, das in einer

nicht allzu fernen Zukunft auch erreichbar sein soll. Die prophetische Ankündigung einer kosmischen Katastrophe am Ende der Zeiten kann darum nichts weiter als der bildhafte Ausdruck des persönlichen Todesgeschehens sein, dem die Heilsverheissung gilt. Das universale Heilswirken Gottes in der Geschichte ist so auch in der christlichen Verkündigung zu einem rein innerlichen Geschehen geworden. So sehen denn auch bedeutende Theologen hierin „die zentrale Umwandlung des christlichen Hoffnungsglaubens in der Neuzeit“.

### Apokalypse und christliche Hoffnung

Der optimistische Glaube der Aufklärung an das vom Menschen herbeigeführte „gute Ende aller Dinge“ ist uns inzwischen abhanden gekommen. Es existiert nicht bloss ein Vernichtungspotenzial von apokalyptischem Ausmass. Wir verfügen heute auch über die technischen Voraussetzungen zur Errichtung eines Weltstaats. Damit besteht erstmals in der Menschheitsgeschichte die reale Möglichkeit für ein „erdumfassendes Reich des Bösen“. Dennoch muss das Gefasstsein auf ein katastrophisches Ende der Geschichte nicht zwangsläufig zu Trostlosigkeit führen, die jeden positiven Einsatz in der Welt lähmt. So erinnert der Papst in der Enzyklika „Spe salvi“ (Auf Hoffnung hin) daran, dass für den, der an Christus glaubt, „das Bild des letzten Gerichts zuallererst nicht Schreckbild, sondern Bild der Hoffnung“ ist. Josef Pieper hat auf den Unterschied von Prognose und Prophetie verwiesen und während von „einem überhitzten Interesse an ‚eschatologischen‘ Fragen“ gesprochen. Wir können einfach nicht wissen, wann das Ende der Zeit eintreten wird. Vonnöten sei darum nicht bloss „ein besonderes Mass an Nüchternheit und Genauigkeit“, sondern auch „der ausdrückliche Verzicht“ auf jede endzeitliche Spekulation. Dennoch hat das Vertrauen in die biblische Geschichtsprophetie für Pieper einen sogar empirisch ausweisbaren Sinn. Es macht helllichtig angesichts der geschichtlichen Erfahrungen des Bösen. Vor allem aber: es verleiht dem Glaubenden im Ernstfall eine „innere Unversehrtheit als die Fähigkeit, nicht zu verzweifeln.“



„Betrachtung hat den Sinn, dass die Wahrheit nicht aufhöre, in das tätige Leben zu wirken.“

Josef Pieper (1904–1997), dt. Philosoph, mehr als 50 Bücher verfasst, in 15 Sprachen übersetzt mit Millionenaufagen

Berthold Wald ist Professor für Philosophie an der Theologischen Fakultät Paderborn ([www.josef-pieper-arbeitsstelle.de](http://www.josef-pieper-arbeitsstelle.de)) und Herausgeber der gesammelten Werke seines Lehrers Josef Pieper. Unter seiner Mitwirkung erscheinen in der Reihe „Topos plus“ des Verlags Butzon & Bercker lange vergriffene Einzelschriften Piepers. „Hoffnung und Geschichte“ ist für das nächste Frühjahr angekündigt, es folgt eine Neuausgabe von „Ende der Zeit“. Bereits im Januar 2013 erscheint die erste umfassende, von Prof. Wald verfasste Biographie „Josef Pieper. Lehrer der Weisheit“ (ISBN 978-3-8367-0794-7).

